

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 43 (1968)
Heft: 7/8

Vereinsnachrichten: Aus den Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Werner Pfister, Basel †

Völlig unerwartet erreichte uns am 14. Juni die Nachricht vom plötzlichen Ableben von Werner Pfister, Personalchef der Basler Verkehrsbetriebe und Mitglied des Zentralvorstandes unseres Verbandes. Ein Herzschlag hat seinem Leben ein Ende gesetzt, seiner Familie einen besorgten und liebenden Vater und uns einen wertvollen Freund und aktiven Mitarbeiter genommen.

Wer Werner Pfister kannte, wusste um seine besonderen Eigenschaften und Qualitäten. Als Personalchef bekam er es mit vielen Einzelschicksalen zu tun. Mit einem stark ausgeprägten Gerechtigkeitssinn gelang es ihm vor allem, heikelste Einzelfälle meist zu einem positiven Ende zu führen. Nebst seiner starken beruflichen Beanspruchung bewältigte der Verstorbene ein enormes Arbeitspensum. Als Mitglied des Grossen Rates und Präsident der zuständigen Kommission war er massgebend an der Ausarbeitung der neuen Basler Wohnbauvorlage beteiligt. Seit einigen Jahren präsiidierte er die Sektion Basel des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen, und seit der Gründung der Baugenossenschaft des Bundespersonals gehörte er deren Vorstand an, war er der gewandte Schriftführer und Vizepräsident. An der Delegiertenversammlung 1961 des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen wurde er als Mitglied des Zentralvorstandes gewählt und zeichnete sich auch hier durch eine besondere Sachkenntnis aus.

Werner Pfister war ein kritischer Zeitgenosse. Ihn beschäftigten die Menschen im Betrieb, im Bekannten- und Freundeskreis. Von Natur eher zurückhaltend, hielt er Menschen, die er einmal in seinen Freundeskreis schloss, absolute Treue. Wir möchten der hinterbliebenen Familie unser herzlichstes Beileid ausdrücken und auch an dieser Stelle versichern, wie sehr wir es zu schätzen wussten, den Verstorbenen als Freund und Mitarbeiter gekannt zu haben.

AUS DEN SEKTIONEN

Bund der Basler Wohngenossenschaften

Die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Basler Wohngenossenschaften stand ganz unter dem Eindruck des 14 Tage vor der Generalversammlung erfolgten plötzlichen Todes seines Präsidenten Werner Pfister, welcher im Alter von 49 Jahren von einem Herzschlag hinweggerafft wurde. Vizepräsident Dr. W. Ruf eröffnete die stark besuchte Versammlung mit einem Nachruf auf den Verstorbenen, der es verstanden hatte, mit seinem Elan seine Mitarbeiter zu immer grösseren Anstrengungen auf dem Gebiete des genossenschaftlichen Wohnungsbaues mitzureissen. Dr. Ruf erinnerte an seine letzte grosse Arbeit, welche er als Präsident der grossrätlichen Kommission für das Wohnungswesen geleistet hatte. Werner Pfister hatte die Absicht geäussert, wegen Arbeitsüberlastung von seinem Amte zurückzutreten; er konnte zum Bleiben überredet werden und wurde so mitten aus seiner überaus fruchtbaren Tätigkeit herausgerissen. – Die Anwesenden ehrten den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Die üblichen Traktanden fanden eine rasche Abwicklung. Von einem «Tiefstand des Basler Wohnungsbaues» spricht das Statistische Amt von Baselstadt in seinem Bericht vom 31. Januar 1968. In der Tat, während noch im Jahre 1962 3319 Wohnungen gebaut wurden, so waren es 1967 nur 1143. Der genossenschaftliche Anteil betrug rund 8 Prozent. Günstiger lagen die Dinge im Kanton Baselland.

Der Mitgliederbestand beträgt heute 95 Wohngenossenschaften mit rund 9000 Wohnungen.

Einen besonderen Appell richtete Dr. W. Ruf an alle Genossenschaften, sich nach Möglichkeit am Solidaritätsfonds zu beteiligen.

Bei den Wahlen in den Vorstand wurde Dr. W. Ruf einstimmig zum Präsidenten gewählt; der übrige Vorstand wurde ebenso einstimmig auf eine weitere Amtsdauer bestätigt. Neu wurden in den Erweiterten Vorstand Landrat Dr. Schaub, Binningen (für Baselland), Adolf Burkhardt, Präsident der Wohngenossenschaft St. Albanrheinweg, sowie Lucien Marti, Präsident der Wohngenossenschaft Niederholz, gewählt. Anstelle des zurückgetretenen Dr. iur. A. Bietenholz als Präsident wurde neu Dr. O. Schmutz, Chef des kantonalen Wohnungsamtes, und anstelle von Lucien Marti, welcher in den Vorstand kam, Dr. iur. Peter F. Kugler bestimmt.

In einem Kurzreferat erläuterte Dr. O. Schmutz die neue

Basler Wohnbauvorlage, welche demnächst im Grossen Rat behandelt werden soll. Da die eidgenössischen Subventionsbedingungen für die besonderen Verhältnisse in Basel nicht angewendet werden können, Ausnahmen vorbehalten, so hat die Regierung neue Subventionsbedingungen, sei es durch Senkung der Hypothekarzinsse, sei es durch Kapitalbeteiligungen, geschaffen. So wird ermöglicht, eine neue Genossenschaft mit Hilfe des Staates bis zu 97 Prozent zu subventionieren. Erstmals wurde auch die Möglichkeit geschaffen, Genossenschaftsbauten, welche ausserhalb der Kantons Grenzen liegen, zu subventionieren. Zum Schluss erwähnte der Referent noch die Probleme, welche durch die Überalterung der Bevölkerung aufgeworfen werden, Probleme, denen man jahrelang zu wenig Beachtung schenkte. Die Alterswohnungen – und es sollen in nächster Zeit grössere Blöcke gebaut werden – werden in ganz besonderem Masse subventioniert.

In der anschliessenden Diskussion wurde Kritik an der mangelnden Aktivität der Genossenschaften geübt; Tausende von Familien, welche auf eine Wohnung mit tragbarer Miete warteten, würden ungeduldig. Viele Genossenschaftswohnungen seien unterbelegt. In Wohnungen, welche ursprünglich für kinderreiche Familien bestimmt gewesen seien, wohnten heute noch zwei Personen. – Die Kritik fand am Vorstandstisch sehr aufmerksame Ohren.

Direktor Emil Matter befasste sich in einem weiteren Referat mit der segensvollen Tätigkeit der Hypothekarbürgerschafts-genossenschaft, die vor 12 Jahren auf die Initiative der Basler Genossenschaften, vor allem des ersten Präsidenten Fritz Nussbaumer, gegründet worden ist. Von 1956 bis 1966 konnte sie gegenüber 52 Genossenschaften Bürgschaften im

Betrag von über 8 Millionen Franken leisten. Das Genossenschaftskapital, das Ende 1966 770 000 Franken betrug, konnte auf 1 300 000 Franken erhöht werden, was eine Ausdehnung der Bürgschaftsmöglichkeit ergab. Direktor Matter appellierte an alle Genossenschaften, sich in vermehrter Masse am Genossenschaftskapital zu beteiligen. Die Anteile würden immerhin mit 3½ Prozent verzinst, das Geld sei gut angelegt, bereits habe ein Reservefonds von 200 000 Franken geschaffen werden können.

Zentralsekretär K. Zürcher, der es sich nicht hatte nehmen lassen, trotz der brütenden Hitze nach Basel zu reisen, erinnerte an die wertvolle Mitarbeit des verstorbenen Basler Präsidenten Werner Pfister im Zentralvorstand. Er habe sich ein ausgezeichnetes Andenken gesichert. K. Zürcher appellierte sodann seinerseits an die Genossenschaften, sich am Solidaritätsfonds zu beteiligen. Die Aktion sei ausgelöst worden durch den Umstand, dass sich der Bund geweigert habe, den vor 50 Jahren bewilligten Fonds de Roulements von 200 000 Franken zu erhöhen. Heute seien im Solidaritätsfonds bereits etwa 500 000 Franken zusammengekommen. Einer Reihe von Genossenschaften, auch in Basel, konnte bei den Gründungsschwierigkeiten entscheidend geholfen werden.

Diese Direktaktionen sind durch weitere Hilfsmassnahmen ergänzt worden, indem solvente Genossenschaften ersucht wurden, «Entwicklungs»-Genossenschaften unter die Arme zu greifen. So wurden zusätzlich etwa 3 Millionen Franken flüssig gemacht oder verbürgt. Wir müssen, so sagte Zentralsekretär Zürcher in seinem Votum, das in Basel auf ausgezeichneten Boden fiel, neue Wege gehen, um den genossenschaftlichen Gedanken im Wohnungsbau durchzusetzen. F. K.

Auch in Basel: Das Problem der Alterswohnungen

Der Schweizerische Verband für Wohnungswesen hat sich in den letzten Jahren eingehend mit dem Problem der Schaffung von Alterssiedlungen befasst, einem Problem, dessen Bedeutung im Hinblick auf die durch Fortschritte der Medizin bedingte längere Lebensdauer der meisten Menschen immer klarer erkennbar wird.

Ein bekannter Basler Arzt, Dr. A. Vischer, ein Gerontologe, also ein Wissenschaftler, der sich speziell mit der Erforschung der Alterserscheinungen befasst, hat in Basel vor zwölf Jahren den Gemeinnützigen Verein für den Bau von Alterswohnungen gegründet. Diese Gründung wurde übrigens damals durch den Bund der Basler Wohngenossenschaften tatkräftig unterstützt. Dieser Verein hat in Basel bahnbrechend gewirkt. Es ist zehn Jahre her, dass die erste Alterssiedlung am Luzerner Ring bezogen wurde. «Diese Siedlung war Ansporn und Beispiel für die Schaffung weiterer Siedlungen», sagt Präsident Dr. H. R. Oeri im Jahresbericht, den er an der Generalversammlung des Vereins erstattete.

Einige Zahlen: Am 31. Dezember 1967 wohnten in der Alterssiedlung Luzerner Ring 14 Ehepaare und 112 Alleinstehende, die älteste etwa 90 Jahre alt; in der Alterssiedlung Gundeldingerhof lebten am Jahresende 8 Ehepaare und 77 Einzelpersonen, von diesen standen 13 im neunten Lebensjahrzehnt.

Der Gesamtwert der beiden Siedlungen beträgt über 5 Millionen Franken.

Dr. H. R. Oeri erläuterte kurz die Idee der Behandlung und Unterbringung von pflegebedürftigen Alten in Tagesspitälern, so in der Leimenklinik und dem Felix-Platter-Spital, wo diese Patienten nur tageweise therapeutisch behandelt und auch sonst gepflegt werden.

Fräulein M. Stäheli hat im Mai 1967 die Leitung der zentralen Bettenvermittlungsstelle für kranke und pflegebedürftige

alte Leute übernommen und orientierte über ihre ersten Erfahrungen. Ihre Aufgabe ist im Hinblick auf den grossen Mangel an Betten in erster Linie, den Grad der Dringlichkeit abzuklären wie auch die soziale und medizinische Lage zu untersuchen. Heute befinden sich noch zahlreiche Chronischkranke in Akutspitälern, da sie sonst nirgends untergebracht werden können. Knapp ein Zehntel der Anmeldungen kann berücksichtigt werden. Die Zentralstelle wirkt auch aufklärend über die Unterbringungsmöglichkeiten. Die Lage ist ungefreut und wird immer bitterer. Hier harret der Behörden eine Aufgabe, die nicht länger auf die lange Bank geschoben werden kann.

In der Diskussion wurde die Schaffung eines eigentlichen Sanatoriums für die pflegebedürftigen Alten postuliert.

Nicht minder interessant war das Kurzreferat von Fräulein A. Schaub, welche die Leitung der am 25. April 1967 eröffneten Zentralstelle für die Vermittlung von Alterswohnungen übernommen hat. Von 962 Bewerbern im Jahre 1967 konnten ganze 24 berücksichtigt werden. Es bestehen heute in Basel 744 Alterswohnungen, und 2000 bis 2500 benötigt man!

Die Nachfrage wird immer grösser, die Leute werden immer älter. Kränkliche alte Leute konnten zum Teil der Stiftung für das Alter überwiesen werden; sie wurden dann auch durch diese Stiftung betreut.

Fräulein Schaub gab auch einige Zahlen über Bauprojekte bekannt, welche ihr von A. Genier vom Departement des Innern zur Verfügung gestellt worden sind. So sind geplant die Siedlung Rankhof mit 70 Wohnungen, Webergasse mit 49, Schützengasse Riehen mit 100 bis 140, ein Block an der Wittlingerstrasse, am Claragraben mit 70, eine ökumenische Alterssiedlung am Luzerner Ring mit etwa 100 Wohnungen; die Ciba sieht für ihre Pensionierten den Bau von Wohnungen im Surinam vor usw.; aber es dürften noch ein bis zwei Jahre verstreichen, bis mit dem Bau der verschiedenen Projekte begonnen werden kann, und unterdessen wird die Lage immer kritischer.

Kg.